

# Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1947/48

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **228 (1949)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375356>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1947/48

Ob schon seit Kriegsende nun bereits mehr als 3 Jahre verflossen sind, ist der Wiederaufbau der Weltwirtschaft noch wenig weit vorgerückt. Gewiß fehlte es nicht an zahlreichen Bemühungen, die erstarrten Handelsbeziehungen wieder zu neuem Leben zu erwecken, doch stößen diese Bestrebungen auf Schritt und Tritt auf große Hemmnisse der verschiedensten Art. Die politischen Spannungsfelder haben sich leider im vergangenen Jahre nicht verkleinert, sondern vergrößert und Europa steht nicht nur im Zeichen eines mehr als unsichern politischen Provisoriums, sondern im Zentrum der großen Auseinandersetzungen der westlichen und östlichen Ideologie mit dem damit verbundenen Streben nach Ausdehnung der vorhandenen Macht- und Einflußpositionen. Durch die politische Angliederung Rumäniens, Ungarns und der Tschechoslowakei an Sowjetrußland im vergangenen Jahr hat die kollektivierte Wirtschaft weitere Ausdehnung gewonnen. Daß darunter die wirtschaftliche Wiederverstärkung Europas leiden muß, ist klar. Allerdings hat die industrielle Produktion trotz Kohlenmangel schon wieder recht erfreuliche Fortschritte gemacht, wird aber durch Mangel an Rohstoffen, Devisen und qualifizierten Arbeitskräften behindert. Da die Produktion der Landwirtschaft noch wesentlich hinter dem Vorkriegsstand zurücksteht und deshalb, wie auch wegen des schwarzen Marktes, große Schichten der europäischen Bevölkerung ungenügend ernährt sind, ist die Arbeitsfreude und Arbeitsfähigkeit gedämpft. Dazu kommt die in einzelnen Ländern besonders stark entwickelte inflatorische Preis- und Lohnspirale, die jeweils wieder Streiks und soziale Spannungen im Gefolge hat. Schwer liegt auch der Handel namentlich innerhalb Europas darnieder.

Unter diesen Verhältnissen ist es keine Kleinigkeit, daß die U.S.A. mit dem sog. Marshallplan Europa durch gewaltige Rohstoffvorschuße zu Hilfe kommen wollen und dies auch in die Tat umsetzen. Gleichzeitig sind auch Bestrebungen ins Werk gesetzt worden, um durch eine Welthandelscharta, die vergangenen Winter in einer großen Konferenz in Havanna beraten wurde, die internationalen Zoll- und Einfuhrschränken möglichst zu beseitigen. Für die Schweiz birgt allerdings eine solche Charta die Gefahr, auf das Niveau valuta-schwacher Staaten herabgedrückt zu werden, und mußte sie deshalb hier wie bei andern internationalen Wirtschaftsverhandlungen eine vorsichtige Stellung einnehmen. Immerhin wirkt sie im Rahmen des Möglichen mit, so besonders bei der internationalen Ernährungsorganisation, der FAO.

Eine gewisse Stabilisierung der Währungen dürfte durch die Aufnahme der Tätigkeit der Internationalen Bank für Wiederaufbau und des Internationalen Währungsfonds eintreten.

Die Schweiz erfreute sich im vergangenen Jahre immer noch einer auf vollen Touren laufenden Wirtschaft, doch waren auch schon deutliche Zeichen eines sich vorbereitenden Umschwunges erkennbar und hatten einzelne Branchen Rückschläge zu verzeichnen. Der Arbeiterbedarf war aber derart, daß neben den voll-

beschäftigten schweizerischen Arbeitskräften noch 150 000 Fremdarbeiter herangezogen werden mußten. Infolge der zusehends größeren Zahlungsschwierigkeiten gingen aber bereits die Bestellungen des Auslandes zurück, trotzdem der Güterbedarf immer noch sehr groß wäre. Länder mit schwacher Währung suchen Importe aus der Schweiz auf lebensnotwendige Güter zu beschränken, möchten uns aber möglichst viel liefern. Der Bund hat die Kreditgewährung für Exporte nicht fortgesetzt. Er hat auch die Kriegswirtschaft bis auf wenige Reste aufgehoben.

Der Lebenskostenindex betrug Ende April 1948 162,5 gegen 163 Ende 1947 und 154,5 Ende 1946. Es scheint demnach, daß die Teuerung nun doch ihren Höhepunkt überschritten hat. Der Großhandelsindex stand Ende April auf 218,0 gegen 205,6 Ende April 1947.

Der Handelsverkehr mit dem Ausland brachte 1947 eine Einfuhr von 4820 Mill. Fr. gegenüber 3423 Mill. Fr. im Vorjahr, wogegen die Ausfuhr nur von 2676 auf 3268 Mill. Fr. stieg. Somit ist der Passivsaldo seit dem Vorjahr um nicht weniger als das 2½ fache gestiegen. Das erste Quartal 1948 hat diese divergierende Tendenz fortgesetzt mit 1376 Mill. Fr. Einfuhren und nur mehr 746 Mill. Fr. Ausfuhren. Unser Export hat mit steigenden Schwierigkeiten zu tun, der z. T. durch besondere Exportabgaben paradoxerweise helfen muß, nicht immer erwünschte Importe nach der Schweiz zu unterstützen.

Im Berichtsjahre wurden wieder eine Reihe von Handels- und Zahlungsabkommen abgeschlossen.

Die Landwirtschaft verzeichnete 1947 einen Rückgang des Gesamtertrages um 80 Mill. Fr. (2121 gegen 2033 Mill. im Vorjahr), weil gerade der fruchtbarste Teil unseres Landes durch eine seit Jahrzehnten nicht mehr erlebte Trockenheit heimgesucht wurde. Die Dürre verursachte nicht nur namhafte Ausfälle an Getreide und Kartoffeln, sondern vor allem an Heu, was viele Bauern zum Abstoßen von Vieh nötigte. Die Übernahme von Vieh zur Fütterung in verschonten Gebieten und behördliche Hilfsaktionen brachten etwelche Linderung. Die Milchknappheit, die durch die Dürre noch verschärft zu werden drohte, legte sich überraschend schnell unter dem Einfluß des letzten Herbst bewilligten Preisaufschlages von vier Rappen, wovon der Bund einen Rappen übernahm. Es flossen wieder Quellen, die vordem in der rentablen Viehauzucht versickert waren. Der Obstbau hatte eine große Birnen-ernte, der Weinbau einen Jahrgang seltener Güte, doch stehen die Weinbauern infolge massiver Weineinfuhren vor ernstern Verwertungsorgen.

Im Baugewerbe hat die verbesserte, wenn auch keineswegs stets genügende Rohstoffversorgung belebend gewirkt, namentlich auf die Erstellung industrieller und gewerblicher Bauten, während die Wohnungserstellung nur mäßig anstieg. Die Baukosten stehen mit 195 % Verteuerung so hoch, daß vernünftige Mietzinse in Neuwohnungen fast nur bei öffentlicher Subventionie-

zung der Bauten möglich sind. Andererseits möchte man diese ungefunde Wohnbausubventionierung abbauen, da sie auf die Dauer zu kostspielig ist.

Die Hotellerie hatte sich im vergangenen Jahre im allgemeinen eines guten Zuspruchs zu erfreuen, wenn auch die Rentabilität den Erwartungen nicht überall entsprach. Die Zahl der Logiernächte war 1947 mit 19,2 Mill. um 5 Mill. größer als 1937, wobei die Auslandsgäste nahezu den Stand von 1937 mit 7 Mill. bestritten, die Schweizer dagegen die doppelte Zahl aufwiesen. Leider sah sich die englische Regierung genötigt, ab Oktober 1947 die Devisenabgabe für Ferienreisen ins Ausland einzustellen, was sich in der Winter-saison 1947/48 in den Bergstationen sehr fühlbar machte.

Die Industrie war 1947, wie bereits bemerkt, voll beschäftigt. Zeitweise Störungen ergaben sich gelegentlich wegen Schwierigkeiten der Materialbeschaffung und der Stromknappheit. Die Metall- und Maschinenindustrie hatte stets noch einen großen Nachholbedarf auszufüllen. Der Export stand merkmäßig über dem Vorjahr, doch verengert sich das Absatzgebiet zusehends, wobei auch die Konkurrenz immer stärker wieder in Erscheinung tritt. Relativ schwach war der Lokomotivbau. In der Uhrenindustrie überstiegen Beschäftigungsgrad und Produktion sogar die Zahlen des Vorjahres. 22,8 % des Gesamtexportes der Schweiz entfielen auf Uhren, die zur Hälfte in Länder des Dollarblockes gingen. Die Textilindustrie meldete im allgemeinen auch gute Beschäftigung. In der Woll- und Baumwollbranche trat eine Normalisierung der Verhältnisse ein. Die Stickerei konnte sich auch nicht über mangelnde Beschäftigung beklagen, doch begegnet der Stickerelexport zunehmenden Schwierigkeiten, als Luxusgut zurückgewiesen zu werden. In der Seidenindustrie ist ein gewisser Rückgang eingetreten. Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat ihre gute Beschäftigung fernerhin behauptet.

Im Geldmarkt machte sich erstmals seit langer Zeit eine Verknappung geltend, die den Privatsatz von  $1\frac{1}{4}$  % auf  $1\frac{3}{8}$  % und den Lombardsatz auf  $2\frac{1}{2}$  % steigen ließ, während der offizielle Diskontsatz unverändert auf  $1\frac{1}{2}$  % verblieb. Die infolge der Zenerung und der guten Konjunktur erhöhten Umsätze der Wirtschaft erforderten vermehrte Mittel und damit häufiger die Inanspruchnahme des Kredits. Der Notenumlauf der Nationalbank stieg an und überschritt im zweiten Quartal 1947 erstmals die 5-Milliardengrenze.

Auf dem Kapitalmarkt stieg die Rentabilität der Obligationen von 2,95 % auf nahezu  $3\frac{1}{2}$  % und fielen die Kurse dementsprechend zurück. Die Emissions-tätigkeit war nicht sehr rege, indem auch der Bund nur 150 Mill. Fr., und dies zu Konversionszwecken, aufnahm. Dagegen waren wieder verschiedene ausländische Emissionen zu verzeichnen.

Das wirtschaftspolitisch wichtigste Ereignis des letzten Jahres, das wir schon in unserem letzten Bericht erwähnten, war die Annahme der neuen Wirtschaftsartikeln der Bundesverfassung, wozu sich die ebenfalls bedeutende Annahme der Alters- und Hinterlassenenversicherung gesellte. Diese ist nun auf Jahresanfang 1948 in Kraft getreten, wäh-

rend von den Wirtschaftsartikeln noch kein Gebrauch gemacht worden ist. Die Vorlage für die Zuckerordnung, die zwar schon vorher von den eidg. Räten verabschiedet wurde, ist am 14. März mit wuchtiger Mehrheit abgelehnt worden, womit zum Ausdruck kam, daß das Schweizervolk nicht gewillt ist, die staatliche Wirtschaftslenkung zum allgemeinen Prinzip zu erheben. Eine solche wird nur dann akzeptiert, wenn das Gesamtinteresse es wirklich verlangt und es nicht anders auch geht. In Vorbereitung steht ein neues Agrargesetz, das auch gewisse staatliche Lenkungsmaßnahmen vorsehen wird. Es wird dabei genau abgewogen werden müssen, wie weit der an und für sich berechnete Schutz unserer Landwirtschaft vor ruinöser Auslandskonkurrenz gewährt werden muß, wobei es an der nötigen Dosis Selbsthilfe auch nicht fehlen darf. Vor den eidg. Räten liegt ferner ein Gesetz zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes, wo es ebenfalls nicht ohne Eingriffe in die bisherige Handelsfreiheit abgeht.

Von großer wirtschaftspolitischer Bedeutung war der Ende 1947 erfolgte Abschluß eines Lohn- und Preisstillhalteabkommens, dem alle maßgebenden Wirtschaftsverbände beitraten und das bereits seine guten Wirkungen gezeigt hat. Dieses ist schon im Hinblick auf einen möglichen Konjunkturumschwung und unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt dringend nötig.

Die eidg. Staatsrechnung 1947 schloß mit einem Einnahmenüberschuß von 221 Mill. Fr. ab gegenüber einem budgetierten Ausgabenüberschuß von 493 Mill. Fr. Die Verbesserung um nicht weniger als 714 Mill. Fr. ist zu  $\frac{1}{4}$  auf Mehreinnahmen dank der guten Wirtschaftsentwicklung, namentlich der Zölle und Steuern, und zu  $\frac{1}{4}$  auf Minderausgaben zurückzuführen. Der gute Abschluß darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Bund an seiner 11-Milliardenschuld schwer genug zu tragen hat. Das höchst schwierige Werk der Bundesfinanzreform, das das finanzielle Gleichgewicht des Bundeshaushaltes sichern soll, steht in Behandlung. Leider war diesem Werk nicht gerade ein sehr glücklicher Start beschieden, da der Vorschlag des Bundesrates auf Einführung einer Tilgungssteuer schon in der ständerätlichen Kommission auf heftigen Widerstand stieß, der durch maßgebliche Kreise in Handel, Industrie und Gewerbe unterstützt wird. Es wurde deshalb vom Bundesrat die Vorlage eines Projektes ohne direkte Bundessteuer verlangt. Umstritten ist auch die Getränkesteuer. Die Reform wird angesichts der mit besonderer Schärfe auftretenden Meinungsverschiedenheiten zu einem der größten Prüfsteine unserer Demokratie werden; sie kann nur glücken, wenn der Geist der Verständigung, der heute noch fehlt, obsiegt.

Die Bundesbahnen erzielten im vergangenen Jahr trotz des wieder stark angestiegenen Automobilverkehrs einen Betriebsüberschuß von 197,5 Mill. Fr. gegen 199 Mill. im Vorjahr. Betriebseinnahmen und -ausgaben haben sich dabei um je annähernd 50 Mill. vergrößert. Der Aktivsaldo ergab 25 Mill. Fr., was neben der Verzinsung des Dotationskapitals zu 4 % noch die Ausrüstung eines Fonds für zukünftige Betriebsdefizite ermöglicht.